

In Zukunft genügend Grundfutter

Futterbilanz / Auf die Trockenheit im letzten Sommer haben die Landwirte mit verschiedenen Massnahmen reagiert.

LINDAU ■ Bevor ein Betrieb seine Strategie anpasst, muss er sich ein klares Bild über seine Grundfutterbilanz verschaffen. Für die Analyse und die Planung stehen dem Betriebsleiter verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung. Für die Weide geben die Wiesenwetterprognose «la météo des prés» (Dokumente verfügbar auf der Webseite www.progres-herbe.org) und das Herbometer über das Graswachstum Auskunft. Nach der Ernte ist eine Futterbilanz unerlässlich. Sie kann beispielsweise direkt im Fütterungsplan der Agridea (Fuplan) erstellt werden. Bei kurzfristiger, akuter Futterknappheit müssen die zur Verfügung stehenden Futteralternativen gut analysiert und schliesslich auch abgewogen werden, wie viel finanzielle Mittel der Betrieb für die Überbrückung des Futtermangels aufbringen kann.

Welche Lösung für meinen Betrieb?

Ist die Situationsanalyse einmal abgeschlossen, macht man sich auf die Suche nach Lösungen. Während einige Massnahmen dazu beitragen, den Futtermangel kurzfristig zu mildern (Reduktion der Tierzahl, Futterzukauf usw.), so ist das Ziel bei einer Neuausrichtung der Betriebsstrategie, solche Defizite längerfristig zu vermeiden. Auf diese Weise versucht man, die Auswirkungen von Trockenperioden abzumildern und die eigene Grundfutterproduktion «robuster» zu machen. Eine Analyse der Grundfutterbilanz des eigenen Betriebs über mehrere Jahre gibt Aufschluss über die Robustheit des Systems: Wie gross ist der Futterüberschuss in einem «normalen» Jahr? Tritt Futtermangel nur sporadisch (konjunkturell) oder bereits chronisch (strukturell) auf? Ganz allgemein kann man sich fragen, ob die aktuelle Grundfutterproduktion mit dem Produktionspo-



In normalen Jahren sollte ausreichend Grundfutter zubereitet werden, damit auch eine gewisse Reserve für schwierige Jahre angelegt werden kann. (Bild BauZ)

kommens führen. Die Erfolgsfaktoren hängen sehr stark von den Standortgegebenheiten eines Betriebs ab und werden dann zu einer betriebsspezifischen Strategie zusammengeführt.

Weniger abhängig von Futterzukaufen

Die Tabelle zeigt Beispiele für Massnahmen, welche jeder Betrieb für sich prüfen und in seine Betriebsstrategie einfließen lassen kann. Für die Entscheidungsfindung ist es wichtig, Stärken und limitierende Faktoren des eigenen Betriebs genau zu kennen. Wetterkapriolen treffen Betriebe regelmässig und jene mit geringer Grundfutterautonomie besonders hart. Solche Betriebe müssen sich wieder mehr Autonomie verschaffen, das heisst, weniger abhängig von Futterzukaufen werden. Dies ist ein Schlüsselfaktor, um Trockenperioden besser verkraften zu können. In diesem Sinne arbeitet die Gruppe Progrès Herbe für das Ziel, die Futterautonomie auf den Betrieben zu erhöhen und die lokalen Eiweissressourcen optimal zu nutzen. Unter Einbezug der gegebenen Standortbedingungen und der Betriebsstruktur wird für den Betrieb eine Strategie mit möglichst grosser Futterautonomie entwickelt, welche zudem produktionstechnische und betriebswirtschaftliche Optimierungen beinhaltet. Aus diesen Erkenntnissen lässt sich allgemein ableiten, dass Betriebe sich strategisch so ausrichten müssen, dass sie in «normalen» Jahren über ausreichend Grundfutter verfügen und auch eine gewisse Reserve für schwierigere Jahre anlegen können. Profitieren Sie also in diesem Winter von den Angeboten Ihres Beratungsdienstes. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um angepasste Lösungen für Ihren Betrieb zu suchen.

Fabienne Gresset, Agridea und Franz Sutter, Profi-Lait

Mögliche Betriebsstrategien

	Lösung	Ziel	Wie?
Tierhaltung	Produzierte Milchmenge an die verfügbare Grundfuttermenge anpassen	Möglichst viel Milch auf der Basis von Grundfutter produzieren	Nutzung (extensiv oder intensiv) jeder Parzelle gemäss ihrem Produktionspotential (Kriterien zur Beurteilung der Produktionsintensität: Bestossung oder Milchproduktion pro Hektare).
	Anzahl der Aufzuchtrinder minimieren	Nicht mehr Tiere aufziehen als Futter verfügbar ist	Im Minimum muss der Anteil Aufzuchtrinder der Remontierungsrate entsprechen (ideal: 25 bis 30%). Nachteil: Geringere Selektionsmöglichkeiten und geringere Erlöse aus Zuchtverkäufen
	Frühes Erstkalbealter anstreben	Reduktion der «unproduktiven» Zeit und der währenddessen verbrauchten Futtermenge	Optimieren der Aufzucht, um ein frühes Erstkalbealter (24 bis 30 Monate je nach Rasse) zu erreichen und dabei die Fütterungskosten im Auge behalten
Futterbau	Bei Wiesen auf Mischungen setzen	Wiesen mit Mischbeständen bestehend aus mehreren Pflanzenarten sind widerstandsfähiger bei klimatischen Widrigkeiten und benötigen weniger Stickstoffdünger	Wahl von Standort- und Nutzungsangepassten (Schnitt/Weide) Mischungen
	Fruchtfolge prüfen (für Betriebe mit Ackerflächen)	Mehr Grundfutter produzieren und mehr Handlungsspielraum bei Wetterkapriolen	Die Futterbaufläche ausdehnen, anpflanzen von Zweinutzungskulturen (zum Dreschen oder Silieren) und Zwischenfrüchten (zum Ernten oder Weiden)
	Grundfutterreserven anlegen	In «guten» Jahren eine Futterreserve für schwierigere Jahre anlegen (Überschüsse nicht verkaufen)	Ausreichend Raum für Lagerung sicherstellen

tenzial des Standorts im Einklang steht, oder ob der Zustand der ständigen Übernutzung angesichts einer Trockenperiode zu einem kritischen Futtermangel führt. Das Ziel ist, die Bewirtschaftung dem Produktionspotential des Betriebsstandorts anzupassen. Im Interreg-Projekt «production laitière rentable» also «wirtschaftliche Milchproduktion» im Gebiet des französischen und Schweizer Juras wurde in Zusammenarbeit mit Betriebsleitern die Frage des Zusammenhangs zwischen Bewirtschaftungspraxis und Standortbedingungen vertieft. Aufgrund von Erhebungen (natürliche Standortfaktoren, Produktionstechnik, wirtschaftliche Resultate) wurden für verschiedene Betriebstypen (Silage oder silofrei) Erfolgsfaktoren in den Bereichen Futterbau und Tierhaltung herausgearbeitet, welche unter gegebenen Standortbedingungen zu einer Verbesserung des Ein-